

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG
Jahrbuch 2022

Wahrnehmung
im Vor- und Nachmärz

AISTHESIS VERLAG

Kuratorium:

Michael Ansel (Wuppertal), Olaf Briese (Berlin), Birgit Bublies-Godau (Dortmund), Tania Eden (Bochum), Norbert Otto Eke (Paderborn), Philipp Erbentraut (Frankfurt a. M.), Jürgen Fohrmann (Bonn), Bernd Füllner (Düsseldorf), Katharina Grabbe (Münster), Detlev Kopp (Bielefeld), Wolfgang Lukas (Wuppertal), Sandra Markewitz (Bielefeld), Anne-Rose Meyer (Wuppertal), Florian Vaßen (Hannover)

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2022
28. Jahrgang

Wahrnehmung
in Vor- und Nachmärz

herausgegeben
von
Tania Eden und Sandra Markewitz

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

Publiziert von
Aisthesis Verlag Bielefeld 2023
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, geisterwort.de

Open Access ISBN 978-3-8498-2003-9
Print ISBN 978-3-8498-1881-4
E-Book ISBN 978-3-8498-1882-1
www.aisthesis.de



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz.

Johannes Czakai (Berlin)

Spinnweben für den Innenminister

Geheimberichte eines preußischen Spitzels im Vormärz

Die Epoche des Vormärz ist von einer Intensivierung staatlicher Geheimdiensttätigkeit sowie einer Professionalisierung und Institutionalisierung der staatlichen Überwachungs- und Zensurbehörden gekennzeichnet.¹ Die in dieser Zeit sich herausbildenden Kontrolltechniken und -strukturen bildeten die Grundlage für spätere Überwachungsregime. Es war eine Zäsur für die deutsche Geschichte generell und für die Geschichte der deutschen Inlandsspionage im Besonderen.² Von 1833 bis 1842 wurden die Ermittlungen des Deutschen Bundes gegen politisch Andersdenkende durch die Bundeszentralbehörde in Frankfurt am Main und das Mainzer Informationsbüro durchgeführt³; in Preußen wurde 1833 die zweite Ministerialkommission ins Leben gerufen, die bereits 1819 bis 1828 aktiv gewesen war und sämtliche „politischen Umtriebe“ in Preußen überwachte.⁴ Ein besonderes Gewicht fiel dabei der Überwachung von Presse, Literatur und Verlagswesen zu. Der preußische Staat

1 Vgl. Jakob Nolte. Demagogen und Denunzianten. Denunziation und Verrat als Methode polizeilicher Informationserhebung bei den politischen Verfolgungen im preußischen Vormärz. Berlin: Duncker & Humblot 2007. S. 67-69.

2 Vgl. Wolfgang Krieger. Die deutschen Geheimdienste. Vom Wiener Kongress bis zum Cyber War. München: C. H. Beck 2021. S. 21; Jürgen Müller. Deutscher Bund und deutsche Staatenwelt. In: Vormärz-Handbuch. Hg. Norbert Otto Eke. Bielefeld: Aisthesis 2020. S. 29-39, hier S. 31; Hans-Werner Hahn. Die Julirevolution und ihre Auswirkungen. In: ebd. S. 40-47, hier S. 44.

3 Vgl. Müller, Deutscher Bund und deutsche Staatenwelt (wie Anm. 2). S. 32; Nolte. Demagogen und Denunzianten (wie Anm. 1). S. 82; Hans Adler. Staatsschutz im Vormärz. In: Literarische Geheimberichte. Protokolle der Metternich-Agenten. Bd. 1: 1840-1843. Hg. Ders. Köln: Leske 1977. S. 1-45, bes. S. 5-6.

4 Vgl. Wolfram Siemann. „Deutschlands Ruhe, Sicherheit und Ordnung“. Die Anfänge der politischen Polizei 1806-1866. Tübingen: Niemeyer 1985. S. 180-184, 190-191.

beaufsichtigte Leihbibliotheken und Lesevereine, informierte sich über das regionale bzw. lokale Netz von solchen Bibliotheken im Vergleich zur jeweiligen Einwohnerzahl und er strebte danach, den Lesegeschmack und das Informationsbedürfnis vor allem der sozial schwachen Volksschichten zu lenken und zu beeinflussen.⁵

Doch wie informierte er sich; wie lenkte und beeinflusste er? Die staatlichen Überwachungsapparate funktionierten nur mit Hilfe von zahlreichen beteiligten Menschen: von hohen Ministerialbeamten über Polizeibeamte bis zu informellen Zuträgern, die unter vielen Namen bekannt sind – Konfidenten, Informanten, Agenten, V-Leute, Spitzel.⁶ Über die Biographien und die konkreten Tätigkeiten dieser untergeordneten Akteure liegen bislang nur verstreute Forschungen vor.⁷ Der vorliegende Aufsatz stellt einen von ihnen vor – den Literaten und geheimen Informanten Joel Jacoby.⁸

Joel Jacoby (1811-1863) war eine der berühmtesten Figuren des Vormärz. Um sein Leben und Wirken als preußischer Spitzel rankten sich schon zu Lebzeiten zahlreiche Legenden.⁹ Doch bislang gab es nur wenig gesichertes

5 Bärbel Holtz. *Preußens Zensurpraxis von 1819 bis 1848 in Quellen*. Berlin/Boston: De Gruyter 2015. S. 59f.

6 Vgl. Siemann. *Deutschlands Ruhe* (wie Anm. 4); Adler. *Staatschutz im Vormärz* (wie Anm. 3); Nolte. *Demagogen und Denunzianten* (wie Anm. 1). S. 209-210; Michal Chvojka. „Die gespannteste Aufmerksamkeit gefragt...“ - Habsburger Vertraute, Spione und Denunzianten in Mähren und Schlesien zwischen Napoleonischen Kriegen und Vormärz. In: *Hinter vorgehaltener Hand: Studien zur historischen Denunziationsforschung*. Hg. Anita Krätzner. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2015. S. 21-36.

7 Vor allem Adler. *Staatschutz im Vormärz* (wie Anm. 3); Lukas Gschwend. *Der Studentenmord von Zürich. Eine kriminalhistorische und strafprozessanalytische Untersuchung über die unaufgeklärte Tötung des Studenten Ludwig Lesing aus Freienwalde (Preussen) am 4. November 1835; zugleich ein Beitrag zur Erforschung der politischen Kriminalität im Vormärz*. Zürich: Neue Zürcher Zeitung 2002; Nolte. *Demagogen und Denunzianten* (wie Anm. 1); Chvojka. „Die gespannteste Aufmerksamkeit gefragt...“ (wie Anm. 6). S. 24-28.

8 Die genaue Bezeichnung seiner Tätigkeit lässt sich am ehesten als die eines Spitzels definieren (vgl. Nolte. *Demagogen und Denunzianten* (wie Anm. 1). S. 51f., 208), obwohl sie sich auch als die eines geheimen Informanten, Zuträgers und Agenten charakterisieren lässt. Zeitgenossen haben ihn zudem als Spion bezeichnet.

9 Vgl. Johannes Czakai/Kathrin Wittler. *Nervenkrieg. Gustav Adolf von Tzschoppe, Joel Jacoby und das preußische Geheimdienstwesen im Vormärz* – Edition eines

Faktenwissen darüber, worin sein geheimdienstliches Wirken eigentlich genau bestand.¹⁰ Neu aufgefundene Geheimberichte, die Jacoby an die preußischen Überwachungsbehörden sandte, erlauben nun erstmals Einblicke in seine Tätigkeit.¹¹ Jacobys Berichte stellen einen Schatz sowohl für die Erforschung seiner Biographie als auch des Geheimdienstwesens im Vormärz dar. Ich gebe im Folgenden einen ersten Überblick über die Berichte aus der Frühzeit von Jacobys Spitzeltätigkeit. Sie führen vor Augen, wie umfangreich, akribisch, aber auch widersprüchlich die Arbeit eines Agenten sein konnte, der die Rollen eines Verfolgers und Verfolgten, eines Spitzels und Schriftstellers in seiner Person vereinte. Es wird sich zeigen, welch großen Stellenwert Literatur und Presse für die Agententätigkeit hatte¹² und wie sehr die Berichte an dem jeweiligen Empfänger ausgerichtet waren.

Überblick – Joel Jacoby und die Geheimberichte 1835 bis 1842

Joel Jacoby stammte aus einem jüdischen Elternhaus in Königsberg. In den 1830er Jahren begann er eine Karriere als Schriftsteller, Redakteur und Zeitungskorrespondent in Berlin und Leipzig und freundete sich mit liberalen Schriftstellern des Jungen Deutschland wie Karl Gutzkow und Heinrich Laube an. Anderthalb Jahre, nachdem seine regierungskritischen Schriften 1833 verboten worden waren und er ins Fadenkreuz der preußischen Zensurbehörden geraten war, überraschte er die Öffentlichkeit 1835

autobiographischen Berichts aus dem Jahr 1840. In: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 75 (2023) [im Erscheinen].

- 10 Vgl. Johannes Proelß. *Das junge Deutschland. Ein Buch deutscher Geistesgeschichte*. Stuttgart: J. G. Cotta 1892. S. 667-672; Siemann. *Deutschlands Ruhe* (wie Anm. 4). S. 344-345; 365-371.
- 11 Die Akten wurden im Rahmen des von Kathrin Wittler und mir durchgeführten und von der Gerda Henkel Stiftung geförderten Forschungsprojekts „Joel Jacoby (1811-1863). Ein Seitenwechsler der Emanzipations – und Restaurationszeit“ gefunden. Sie sind in den einschlägigen Quellensammlungen nicht erfasst, etwa in Karl Glossy. *Literarische Geheimberichte aus dem Vormärz*. Wien: Konegen 1912; Adler. *Staatsschutz im Vormärz* (wie Anm. 3).
- 12 Vgl. Wolfgang Krieger. *Geheimdienstgeschichte als Wissensgeschichte: Historische Grundlinien*. In: *Kampf um Wissen. Spionage, Geheimhaltung und Öffentlichkeit 1870-1940*. Hg. Lisa Medrow/Daniel Münzner/Robert Radu. Paderborn: Ferdinand Schöningh 2015. S. 31-50, hier S. 41.

mit mehrfachen radikalen Seitenwechseln: Er wandelte sich vom liberalen Schriftsteller zum reaktionären Monarchisten, vom Verfolgten zum Verräter und 1839 schließlich vom Juden zum Katholiken.¹³ Ende 1834 begann er, als geheimer Zuträger für hohe preußische Beamte und Minister tätig zu werden; zunächst für den preußischen Minister des Innern und der Polizei Gustav von Rochow (1792-1847), der als Mitglied der zweiten Ministerialkommission direkten Einfluss auf die preußische Überwachungs politik hatte.¹⁴ Nach dessen Rücktritt 1842 folgte für Jacoby eine lange unruhige Phase ohne feste Anstellung und sogar eine Verurteilung zu Festungshaft, bevor er Informant im Dienst der Berliner Polizeipräsidenten Julius von Minutoli und Karl von Hinckeldey wurde. 1853 schließlich, nach zwanzig Jahren informeller geheimdienstlicher Tätigkeit, erreichte er sein Ziel einer offiziellen Anstellung im staatlichen Überwachungssystem und übernahm die Leitung des Druckschriftenbüros des Berliner Polizeipräsidioms.¹⁵

Die in diesem Beitrag untersuchten geheimen Berichte Joel Jacobys stammen aus den Jahren 1835 bis 1842, also aus der ersten Phase seiner Spitzeltätigkeit für Innenminister von Rochow.¹⁶ Letzterer hatte sich bereits früher über aktuelle Themen aus der Öffentlichkeit und aus Zeitungen unterrichten lassen, etwa von dem Hofrat Wilhelm Dorow und einem Informanten namens Römer, der ihn schon während seiner Zeit als Regierungspräsident in Merseburg über aktuelle Themen informiert hatte.¹⁷ Jacoby setzte diese Arbeit fort bzw. war vermutlich einer von mehreren Zuträgern Rochows. Er selbst charakterisierte seine Tätigkeit als „regelmäßige Berichterstattungen über Gegenstände der höheren Polizey und über Literatur“¹⁸. Davon, dass Rochow die Berichte auch tatsächlich las, zeugen handschriftliche

13 Eckdaten seiner Biographie in: Czakai/Wittler. *Nervenkrieg* (wie Anm. 9). S. 3-6.

14 Zu Rochow siehe Bärbel Holtz. *Rochow, Gustav Adolf Rochus*. In: *Neue Deutsche Biographie*, Bd. 21. Berlin: Duncker & Humblot 2003, S. 684-685.

15 Vgl. Siemann. *Deutschlands Ruhe* (wie Anm. 4). S. 344-345; 369-371.

16 Sie befinden sich im Geheimen Staatsarchiv Stiftung Preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem (künftig: GStA), I. HA, Rep. 77, Tit. 6 Lit. J, Nr. 65 Adh.: Briefe aus den Jahren 1836-1842 (künftig: Geheimberichte). Für ihre Mithilfe bei der Transkription dieses umfangreichen Konvoluts danke ich Rebecca Gäde und ganz besonders Hannah Wiemers.

17 Vgl. mehrere Berichte in: GStA, VI. HA, Nl Rochow, G. v., A II, Nr. 1 sowie VI. HA, Nl Rochow, G. v., B, Nr. 4.

18 Geheimberichte, fol. 170-172: 1. November 1841, hier fol. 171v-172r.

Anmerkungen und ein wohlmeinendes Antwortschreiben an Jacoby.¹⁹ Während Rochows mehrmaligen krankheitsbedingten Abwesenheiten musste Jacoby seine Berichte an den Oberregierungsrat Gustav Adolf von Tzschoppe (1794-1842) senden, den eigentlichen Lenker der preußischen Überwachungspolitik. Das Verhältnis der beiden war jedoch von gegenseitigem Misstrauen und Abneigung geprägt, und Jacoby selbst behauptete, dass er insgesamt nur zwei Berichte an Tzschoppe geschrieben habe.²⁰

Jacobys Briefe an den Innenminister aus dem Zeitraum 1833 bis 1842 sind in sehr unterschiedlichem Umfang überliefert.²¹ Ihr Aufbau folgt in der Regel keiner klaren Struktur. Meistens handelt es sich um eine Übersicht über alle möglichen aktuellen Themen, die in den Zeitungen und in der Berliner Öffentlichkeit diskutiert wurden – besonders jene, die auf Probleme für die Staatsmacht hinweisen konnten. Dazu gehörten sowohl lokale als auch internationale Ereignisse, die Ankunft berühmter Personen, Ereignisse in Politik, Presse, Literatur und Theater. Viele von Jacobys Informationen sind so speziell, dass sie sich im Rahmen dieses Beitrags nicht einzeln überprüfen und einordnen lassen.

Der Umfang der Themenbehandlung variiert stark. Manche Themen, oft als Anekdoten oder Gerüchte wiedergegeben, werden in nur wenigen Sätzen abgehandelt, während zu anderen Themen aufwendig recherchierte mehrseitige Dossiers vorliegen. Im Gegensatz zu den anekdotenhaften Äußerungen und Zufallsfunden scheint es bei diesen, als habe Jacoby zunächst umfangreiches Material gesammelt, bevor er alles gebündelt weitergab. Besonders lässt sich das bei größeren politischen Zusammenhängen beobachten, etwa der Einschätzung der revolutionären Situation in Polen oder der politischen Verhältnisse in Hessen.²² Der Großteil seiner Berichte, besonders die umfassenderen Dossiers, setzten eine genaue Kenntnis der aktuellen politischen Situation voraus. Jacoby changiert in seinen Berichten stets zwischen Mikro- und

19 Handschriftliche Anmerkungen Rochows finden sich z. B. in ebd., fol. 131-132: 5. August 1839, hier fol. 132v. Ein Antwortschreiben ist erhalten im Landesarchiv Berlin (künftig: LAB), A Pr. Br. Rep. 030 – 8171, fol. 2: Rochow an Jacoby, 21. August 1838.

20 Vgl. Czakai/Wittler. Nervenkrieg (wie Anm. 9).

21 Es ist anzunehmen, dass er mehr Berichte verfasst hat als überliefert sind. Während aus dem Jahr 1835 nur ein Bericht erhalten ist, umfassen die Berichte des Jahres 1836 fast 170 Seiten. Briefe aus den Jahren 1837 bis 1840 sind nur vereinzelt vertreten; aus den Jahren 1841 und 1842 sind es je etwa ein Dutzend.

22 Geheimberichte, fol. 35-38: 25. Februar 1836; ebd., fol. 50-52: 16. April 1836.

Makroebene; er weiß sowohl über einzelne Episoden des Berliner Alltagslebens als auch über politische Ereignisse europäischen Ausmaßes Auskunft zu erteilen und arbeitet die Zusammenhänge zwischen diesen beiden Sphären heraus.

Aus den behandelten Themen lassen sich die Schwerpunkte von Jacobys Tätigkeit ableiten. So schrieb er vor allem über politische und literarische Themen, die Publizistik in Presse und Buch, die Aufdeckung von Spitzeln und möglichen Staatsfeinden sowie die Verhältnisse der jüdischen Bevölkerung. Einige seiner Äußerungen und Anekdoten wirken redundant und unwichtig. Doch für den Überwachungsapparat des Vormärz galt: „Das gesamte Leben der Oppositionellen war wissenswert.“²³ Das Ziel geheimdienstlicher Tätigkeit lag in der größtmöglichen Wissensbeschaffung, auch verdachtsunabhängig. Erst die Entscheidungsträger evaluierten diese Informationen, entschieden, was brauchbar war, und leiteten daraus weitere Schritte ab – sowohl politisch als auch für das weitere Vorgehen der Spitzel.²⁴ Auch Jacoby verweist auf die Bedeutung vermeintlich unwichtiger Details:

Ich theile Ihnen diese ‚Spinnweben‘ mit, weil sie doch auch Fäden des dunkeln Gespinnstes sind, welchen die Parze um Europa webt. Ob die kunstreichen fein verschlungenen Fäden die Last tragen werden, welche sie zu heben berufen sind? Wer im Winter Gärten aus ihnen baut, der wundere sich nicht, daß sie die Sonne wegschmilzt, wenn die Sonne wieder erscheint.²⁵

Jacoby zeigt sich hier seiner Rolle als kleines Rad in einem großen System bewusst; seine Berichte gliedern sich in den Kreislauf geheimdienstlicher Aktivität ein. Was auf den ersten Blick wie „Klatsch der Stadt“²⁶ wirkt, galt im Überwachungssystem als relevant: Selbst Eckensteher-Anekdoten oder Berichte über Theaterspektakel aus dem Berliner Alltag wertete Jacoby als Indikatoren „für die Gesinnung im Volke“²⁷.

In den späteren Briefen verlagerte sich die Gewichtung seiner Berichte allerdings etwas mehr in Richtung ausführlicher Dossiers. Denkbar ist, dass

23 Nolte. Demagogen und Denunzianten (wie Anm. 1). S. 166.

24 Vgl. Krieger. Geheimdienstgeschichte als Wissensgeschichte (wie Anm. 12). S. 32-34.

25 Geheimberichte, fol. 23-24: 27. Januar 1836, hier fol. 24v.

26 Adler. Staatsschutz im Vormärz (wie Anm. 3). S. 41.

27 Geheimberichte, fol. 45-48: 8. April 1836, hier fol. 48v.

Jacoby über die Jahre seiner Tätigkeit seinen Blick und seine Expertise in bestimmten Bereichen schärfte und daher andere Themen vernachlässigte, die 1836 noch Teil seiner Briefe waren. Zudem hatte sich die politische Situation mit dem Thronwechsel von 1840 geändert, sodass auch für Innenminister von Rochow mit der Zeit andere Themen im Vordergrund gestanden haben dürften. Doch da in Anbetracht mutmaßlicher Überlieferungslücken nicht sicher ist, wie viele Berichte Jacoby in den einzelnen Jahren tatsächlich verfasst hat, lassen sich diesbezüglich keine genauen Aussagen treffen.

Zeitungsarbeit

Zu den grundlegenden Aufgaben der vormärzlichen Geheimdiensttätigkeit zählte die Auswertung von Zeitungen, die auch den Großteil von Jacobys Berichterstattung ausmachte.²⁸ Jacoby schreibt Anfang 1836, er lege wie befohlen einen Zeitungüberblick vor und werde damit jeden Sonnabend fortfahren.²⁹ Seine Lektüre umfasste dabei die großen Tages- und Wochenblätter seiner Zeit, aber auch regionale und kleinere Periodika.³⁰ Manchmal verweist er nur summarisch auf „Artikel in halboffiziellen englischen und französischen Journalen“³¹ oder die „heut’ Abend hier eingelaufenen süddeutschen Blätter“³². Aus den Zeitungen erschloss Jacoby die öffentliche Meinung zu aktuellen politischen und gesellschaftlichen Themen.

Einen wichtigen Teil seiner geheimen Berichterstattung macht darüber hinaus aber die Analyse der Presselandschaft selbst aus. Dazu gehörten Einschätzungen der politischen Tendenz der einzelnen Zeitungsredaktionen:

28 Auch die Konfidenten des Mainzer Informationsbüros fassten zusammen, was sie in Zeitungen lasen. Vgl. Adler. Staatsschutz im Vormärz (wie Anm. 3). S. 41.

29 Geheimberichte, fol. 27: 31. Januar 1836.

30 In seinen Berichten verweist er an verschiedenen Stellen unter anderem auf Augsburger Allgemeine Zeitung, Frankfurter Oberpostamtszeitung, Frankfurter Fremdenblatt, Leipziger Tagesblatt, Leipziger Allgemeine Zeitung, Dresdener Anzeiger, Elberfelder Allgemeine Zeitung, Kölner Zeitung, Allgemeine Kirchenzeitung, Hamburgischer Correspondent, Morgenblatt, Eremit, Komet, Unser Planet, Londoner Eisenbahnjournal, Politisches Wochenblatt, Börsenblatt des Deutschen Buchhandels, Ausland, Journal des débats, Hannoversche Zeitung, Bibliothek der neuesten Weltkunde.

31 Geheimberichte, fol. 23-24: 27. Januar 1836, hier fol. 23v.

32 Ebd., fol. 108: 14. September 1836, hier fol. 108r.

Die *Halleschen Jahrbücher* seien „das Gefährlichste [Blatt], das Deutschland gehabt“³³, meint Jacoby, der *Deutsche Courier* sei ein „Juden- und Franzosenblatt!“³⁴ Immer wieder finden sich auch Äußerungen über einzelne Personen, die als Zeitungskorrespondenten tätig waren. Über Heinrich Laube beispielsweise urteilt Jacoby: „Er schreibt gut, denkt oberflächlich, hat eine gute Gesinnung, weiß wenig und wird sich diesen Monat verheuratet.“³⁵ Allerdings konnte er nur wenige Redakteure und Journalisten sicher identifizieren; ein Großteil der vormärzlichen Publizistik spielte sich im Schutz der Anonymität ab. Die Korrespondenzartikel großer Zeitungen waren in der Regel nicht namentlich, sondern nur mit Chiffren gekennzeichnet. Diese wurden zudem immer wieder geändert, wie Jacoby dem Innenminister berichtet:

Ich habe Beweise, daß seit den Reclamationen über die Roßbachiaden, die Redaction [der Allgemeinen Zeitung] die Chiffren verwechselt, so daß sich jetzt in Bezug auf die Letzteren, Nichts sagen läßt.³⁶

Die Aufdeckung solcher anonymisierender Chiffren setzte Kontakte und eine sehr genaue Kenntnis der literarischen und politischen Zustände voraus. Manchmal konnte Jacoby nur Vermutungen aufstellen, etwa dass die kritischen Artikel, die 1841 mit der Chiffre „X“ in der Augsburger *Allgemeinen Zeitung* erschienen, im Auftrag eines höheren preußischen Beamten von Louis Munk, Hofrat Stein oder dem Registrator Neumann verfasst worden seien.³⁷ In anderen Fällen konnte er konkrete Angaben machen. Im März 1836 etwa bietet er eine ganze Liste:

Ich vervollständige, soweit es geht, die Namen der Berliner Correspondenten. Morgenblatt: Wilibald Alexis d.[as] ist: Dr. Häring; Eremit: Theodor Mügge und Adolph Glasbrenner; Komet: Buchhändler Struve; Planet: Karl Müchler. Ein Dr. Friedenberg muß ebenfalls viele Correspondenzen schreiben.³⁸

33 Ebd., fol. 163-166: 12. Juni 1841, hier fol. 164r.

34 Ebd., fol. 102-107: 3. November 1836, hier fol. 104r.

35 Ebd., hier fol. 107r.

36 Ebd., hier fol. 107v.

37 Ebd., fol. 158-159: 28. April 1841, hier fol. 158v. Mit dem Redaktionsexemplar der *Allgemeinen Zeitung* im Cotta-Archiv, Deutsches Literaturarchiv Marbach, lässt sich der Jurist Jodocus Temme als der Autor dieser Artikel identifizieren.

38 Geheimberichte, fol. 39-41: 29. März 1836, hier fol. 41v. Vgl. auch ebd., fol. 195: 3. April 1842, hier fol. 195r: „Die in dem Hamburger Correspondenten, mit

Allerdings scheint dieser sicherlich zentrale Teil seiner Arbeit schwierig gewesen zu sein, denn in Bezug auf diese Chiffren schreibt Jacoby an anderer Stelle: „Mir ist bei gewissen Artikeln aus Berlin Vieles unklar.“³⁹

Für Jacoby war die inhaltliche Ausrichtung der Redaktionen, Journalisten und einzelnen Artikel keine zufällige oder organische, sondern immer eine gelenkte. Aus seiner Perspektive fand in der Öffentlichkeit ein Krieg verschiedener Interessen, Mächte und Akteure statt, die sich alle ihrer eigenen Autoren bedienten. Die Augsburger *Allgemeine Zeitung* sei „geradezu ein Organ für Oestreichs Zwecke und Pläne“⁴⁰, die *Leipziger Allgemeine Zeitung* hingegen gehöre zu der „unter preußischem Einfluß direkt stehende[n] Presse“⁴¹. Innerhalb der größeren Lager vermutete er weitere Interessenkonflikte, etwa zwischen den einzelnen preußischen Beamten und Ministern, die jeweils wiederum schreibende Handlanger beauftragten, denen Jacoby sehr kritisch gegenüberstand: „Es ist doch merkwürdig, wenn man hinter die Coulissen sieht, von wem die öffentliche Meinung geleitet wird: meistentheils von Gassenjungen oder Vagebonden.“⁴² Der Journalist Adolph Glaßbrenner etwa sei so „ein Gassenjunge“⁴³ und „ein Kind, das man mißbraucht, um dem Volke dumme und böse Dinge beizubringen“⁴⁴.

Tatsächlich aber war Jacoby selbst hinter den „Coulissen“ aktiv. Wie die anderen Autoren beeinflusste auch er die öffentliche Meinung im Sinne seines Patrons. Dabei ging es nicht nur um die Verteidigung von Rochows Politik, sondern auch um die positive Darstellung seiner Person. So schreibt Jacoby dem Innenminister 1836, dass er die Publikation eines kritischen Artikels durch persönliche Kontakte zu vereiteln versucht habe:

Ein Artikel im hamb[urgischen] Corres[pondenten] bezeichnet o+, worin auch über Exzellenz [d. h. Rochow] gesprochen, ist von Dr. [Heinrich] Laube

einem + bezeichneten Berichte aus Berlin rühren her von: Baron von Zedlitz-Neukirch.“

39 Ebd., fol. 42-43: 20. März 1836, hier fol. 42r. An anderer Stelle berichtet er: „Die Berliner Correspondenten der allg. Zeitung haben, in Folgen der neusten Reklamationen, fremde Chiffren erhalten.“ Ebd., fol. 94-95: 26. Mai 1836, hier fol. 95r.

40 Ebd., fol. 96-98: 21. August 1836, hier fol. 97r.

41 Ebd., fol. 141-150: 27. Januar 1841, hier fol. 143v; vgl. auch ebd., fol. 149r.

42 Ebd., fol. 102-107: 3. November 1836, hier fol. 103v, 107r.

43 Ebd., fol. 96-98: 21. August 1836, hier fol. 97v.

44 Ebd., fol. 102-107: 3. November 1836, hier fol. 107r.

verfaßt und wahrscheinlich von Dorow eingesandt. Mir war der Artikel im MZt. [Manuskriptzustand] zugekommen und ich hatte Laube in seinem eigenen Interesse gebeten, den Aufsatz nicht zu veröffentlichen.⁴⁵

An anderer Stelle berichtet er von einem Artikel in der Augsburger *Allgemeinen Zeitung* unter der Chiffre „+++“, der gegen Rochow und seinen Umgang mit dem Jungen Deutschland gerichtet gewesen sei. Jacobys Einschätzung zufolge stamme er wohl von Eduard Gans.⁴⁶

Besonders nach 1840, sowohl aufgrund des Politikwechsels in Preußen als auch wegen seines sich verschlechternden Gesundheitszustands, sah sich der Minister zunehmenden Anfeindungen in den Zeitungen ausgesetzt. Jacoby berichtete Rochow über die allgemeine Stimmung und äußerte sein Bedauern darüber, dass „diejenigen, die berufen sind, auf halböffentliche Weise dergleichen Bosheiten entgegen zu treten, die Sache so weit kommen lassen.“⁴⁷ Jacoby versuchte den Angriffen entgegenzuwirken und die Öffentlichkeit von der seiner Meinung nach wahren Natur des Ministers zu überzeugen. So berichtet er dem Minister am 1. Oktober 1841, er habe einen apologetischen Aufsatz über Rochow in der Augsburger *Allgemeinen Zeitung* veröffentlicht, und noch nach dessen angekündigtem Rücktritt schlug er ihm vor, eine lobende Broschüre sowie Artikel über Rochows Wirken zu veröffentlichen, um ihn in ein rechtes Licht zu rücken.⁴⁸

Aus Jacobys Arbeit für den Innenminister spricht nicht nur eine tatsächliche Verehrung, die er auch an anderer Stelle immer wieder betont, sowie eine Übereinstimmung mit dessen Politik. Die enge Bindung an ihn war auch eine Karriereoption. Für Jacoby, wie auch für viele andere geheime Zuträger, barg die Arbeit für einen einflussreichen Patron die Hoffnung, einen der begehrten Posten in der staatlichen Verwaltung zu erhaschen.⁴⁹ Das Wirken Jacobys für Rochow muss immer vor diesem Hintergrund verstanden werden.

45 Geheimerichte, fol. 30-34: 20. Februar 1836, hier fol. 31v.

46 Ebd., fol. 27: 31. Januar 1836.

47 Ebd., fol. 168-169: 1. Oktober 1841, hier fol. 168v.

48 Ebd., hier fol. 169r, 206v. Der apologetische Artikel erschien mit der Chiffre „† Berlin“ in der Augsburger *Allgemeinen Zeitung*, Nr. 220, 8. August 1841, S. 1759.

49 Vgl. Nolte. Demagogen und Denunzianten (wie Anm. 1). S. 276f., 307.

Literatur und Literaten

Eng verknüpft mit seiner Evaluation des Zeitungswesens war Jacobys Einschätzung von Literatur und Literaten, von Verlagen und Buchveröffentlichungen. Von Anfang an lag Jacobys Wert für Rochow sicherlich darin, dass er gut mit Journalisten, Schriftstellern, Bibliothekaren, Verlegern und Buchhändlern vernetzt war. Dies war ein entscheidendes Kriterium auch für andere Konfidenten, etwa die Zuträger des Mainzer Informationsbüros. Einige der dortigen wichtigsten Zuträger, wie Ebner, Beurmann und Fischer, waren Journalisten und mit den bespitzelten Personen gut bekannt.⁵⁰

In Jacobys Berichten finden sich immer wieder Hinweise auf die wichtigsten Schriftsteller und Verleger seiner Zeit. Im Januar 1836 mutmaßt er, dass Gutzkow nach Berlin kommen werde, nennt Hammerich in Altona die Buchhandlung mit dem „bösesten Geist“ in Deutschland und schildert den Umgang Heinrich Laubes mit anderen berühmten Intellektuellen.⁵¹ Er behauptet, die Leipziger Buchhändler ließen ihre Bücher in Grimma drucken, um die Zensur zu umgehen, und gibt einen Überblick über die Situation der Leihbibliotheken in Deutschland.⁵² Karl August Varnhagen habe die meisten der von ihm herausgegebenen Briefkorrespondenzen Rahel Varnhagens nur erfunden („Namentlich die Briefe von Genz [Friedrich von Gentz] und vom Prinzen Louis Ferdinand“⁵³), die deutschen Übersetzungen der Bücher von Hugo, Balzac und Sand hält er „für das Entsetzlichste [...], das je geschrieben ist“⁵⁴. Mit solchen Aperçus geben Jacobys Berichte einen lebendigen Einblick in die deutsche Literaturlandschaft im Vormärz.

Einen umfangreichen Teil von Jacobys Berichten nehmen Bücher-schauen ein. Er kontrollierte regelmäßig die „Buchhändler-Wochenblätter“, notierte die Werke, die für Rochow von Interesse sein könnten, und schickte ihm auch einzelne Ausgaben, die er mit Markierungen versah.⁵⁵ Im Mai 1836 ist das beherrschende Thema seiner Berichte die Leipziger

50 Vgl. Adler. Staatsschutz im Vormärz (wie Anm. 3). S. 39-42.

51 Geheimberichte, fol. 27: 31. Januar 1836, hier fol. 27r.

52 Ebd., fol. 39-41: 29. März 1836. Zur Bedeutung der Leihbibliotheken vgl. Holtz. Preußens Zensurpraxis (wie Anm. 5). S. 22, 59f., 668-670.

53 Geheimberichte, fol. 94-95: 26. Mai 1836, hier fol. 95r.

54 Ebd., fol. 78-93: 31. Mai 1836, hier fol. 92v.

55 Z. B.: Ebd., fol. 39-41: 29. März 1836, hier fol. 39r; ebd., fol. 35-38, hier fol. 35v, 38r; ebd., fol. 56, 61: 4. Mai 1836, hier fol. 61r.

Ostermesse. Nachdem er zunächst über die Situation in Leipzig und auf der Messe informiert hat („Von dem jungen Deutschland will man Nichts wissen“⁵⁶), setzt er sich, orientiert am gedruckten Messekatalog, intensiv und systematisch mit den Neuerscheinungen des Jahres 1836 auseinander.⁵⁷ Nach einer statistischen Zusammenfassung („530 Buchhändler geben: 3941 fertige Bücher. 479 versprochene Bücher. 98 Landkarten Zusammen: 4518 Werke“⁵⁸) gibt er einen Überblick über die Verlagsregionen (wie Preußen, Sachsen, Süddeutschland) und zählt dann alphabetisch die wichtigsten Buchhändler einzeln auf. Dazu gibt er Einschätzungen zu einzelnen Publikationen, zum Beispiel:

Blätter für literarische Unterhaltung (Es liegt sehr in unserem Interesse, daß diese Zeitschrift etwas mehr aus den halb-revolutionären Affectionen hervortrete; sie ist eine Stütze und ein Organ derjenigen Berliner Anschauung, welche sich um Gans, Raumer und Rel[]stab gruppieren, und hat, für Politik, die krug-pöhlische Begränzung. Ich muß wiederholen, daß Brockhaus sich gern akomodirt.)⁵⁹

Es folgen Notizzettel zu einzelnen Verlegern und Buchhändlern, die er nach einem Kategoriensystem markiert: „Die Bücher, welche polizeiliche Berücksichtigung verdienen, sind mit +, diejenigen, welche die Zeitrichtung charakterisiren, mit Δ gezeichnet“⁶⁰. Schließlich bot er noch „Personal-Notizen“ über einzelne Buchhändler, die oft im Tonfall sarkastisch ausfallen: „Wenn irgend Jemand bewußtvoll revolutionär verlegte, war’s Herr Julius Campe; und dießmal bringt er nur ein böses Buch. Welch ein Fortschritt...“⁶¹ Und: „Revolutionäre Sachen von echtem Schrot und Korn bringt der Katalog nicht; theils sind die revolutionären Schriftsteller verschollen, wie Harro

56 Ebd., fol. 56, 61: 4. Mai 1836, hier fol. 61v.

57 Ebd., fol. 78-93: 31. Mai 1836, hier fol. 78r; Bei dem Katalog handelt es sich um: Allgemeines Verzeichniß der Bücher, welche in der Frankfurter und Leipziger Ostermesse von 1836 neu gedruckt, oder neu aufgelegt sind, auch derer, die künftig herauskommen sollen. Leipzig: Weidmann 1836.

58 Geheimberichte, fol. 78-93: 31. Mai 1836, hier fol. 78r.

59 Ebd., hier fol. 78v-79r.

60 Ebd., fol. 77: 31. Mai 1836. Die Symbole sind im Original in roter Farbe geschrieben.

61 Ebd., fol. 69: Notizzettel Nr. 9 vom April/Mai 1836, hier fol. 69r.

Harring, Siebenpfeiffer, Garnier, Herold, u. s. w. u. s. w. theils geben sie aus dem Exil oder dem Gefängniß wunderliche Sachen.“⁶²

Jacobys Analyse der Neuerscheinungen des Jahres 1836 ist eine ergiebige Quelle dafür, welche Bücher als staatsgefährdend und welche Buchhändler als problematisch wahrgenommen wurden. In ihrer Ausführlichkeit verdeutlicht sie auch, welchen Stellenwert die Literatur im Geheimdienstwesen des Vormärz einnahm.

Jacobys Quellen

Die Berichte zeigen, dass Zeitungen und andere Druckerzeugnisse Jacobys wichtigste Quellen waren. Daneben finden sich aber immer wieder Hinweise auf weitere Quellen, meistens persönliche Unterhaltungen oder eigenes Erleben. Allerdings ist aus den Berichten, die nach persönlichem Erleben klingen, nicht immer ersichtlich, ob Jacoby bei den beschriebenen Ereignissen tatsächlich anwesend war („ich mischte mich unter die Volkshaufen“ um den spazierengehenden König)⁶³ oder ob er auf Informationen aus zweiter Hand zurückgriff.⁶⁴ Oft hält er seine Quellenangaben mit Floskeln, wie „man vermutet“, „man glaubt“ oder „so berichten Augenzeugen“ sehr allgemein. So schreibt er über „verbindungsreiche und wohlunterrichtete Banquierhäuser“⁶⁵, eine „aus dem französischen Gesandtschaftspöbel verbreitete Nachricht“⁶⁶ oder über ein Dinner „bei einer sehr bedeutenden Person von europäischen Ruf“⁶⁷. Selbst bei ungenauen Angaben betont er die Vertrauenswürdigkeit seiner Kontakte („weiß ich aus zuverlässiger Quelle“, „nach ziemlich begründeter Quelle“)⁶⁸. Seine umfangreichen Informationen zur politischen und gesellschaftlichen Lage in Polen stammten etwa von

62 Ebd., fol. 78-93: 31. Mai 1836, hier fol. 89v. Schreibfehler so im Original.

63 Ebd., fol. 153: 18. März 1841, hier fol. 153r.

64 So zum Beispiel bei der Schilderung einer Vorlesung von Eduard Gans: Ebd., fol. 39-41: 29. März 1836, hier fol. 39r.

65 Ebd., fol. 23-24: 27. Januar 1836, hier fol. 23v; ebd., fol. 94-95: 26. Mai 1836, hier fol. 94r.

66 Ebd., fol. 23-24: 27. Januar 1836, hier fol. 24r.

67 Ebd., fol. 30-34: 20. Februar 1836, hier fol. 31v.

68 Ebd., fol. 94-95: 26. Mai 1836, hier fol. 95r; ebd., fol. 102-106: 3. November 1836, hier fol. 104v; ebd., fol. 54-55: 26. April 1836, hier fol. 54r.

„einem sich hier aufhaltenden Gelehrten“⁶⁹. An anderen Stellen wird Jacoby konkreter; so verweisen Aussagen wie „Im Hôtel de Saxe versichert man“⁷⁰ oder der dortige „Wirth weiß selbst nicht, was der Mann eigentlich treibt“⁷¹, darauf, dass Jacoby seine Kontakte zum Personal eines Hotels nutzte, in dem er selbst mehrere Monate logiert hatte.⁷²

Jacoby traf sich auch mit bedeutenden Persönlichkeiten, denen er Informationen entlockte und deren politische Gesinnung er analysierte. Zu ihnen gehörte der Verleger Friedrich Brockhaus (1800-1865), den Jacoby bereits 1832 kennengelernt habe, sowie dessen Frau Luise, eine Schwester Richard Wagners, die seinen eigenen Angaben zufolge für ihn eine wichtige Quelle über die polnischen Emigranten gewesen sei.⁷³ Auch mit ihm unbekanntenen Personen sprach er: „Ich habe dieser Tage lange Unterredungen mit Handwerkern gehabt“⁷⁴. Die Leichtigkeit, mit der man auch fremde Personen ansprechen und zu bestimmten Themen ausfragen konnte, nahm er allerdings wiederum als Problem wahr:

Es gibt vielleicht in Deutschland keine Stadt, wo Angestellte so unverschämt und rücksichtslos schwatzen und plaudern wie bei uns. Alles, was in die Bureaus kommt, ist verkauft und verrathen, und die Kinder wissen es auf der Gasse.⁷⁵

Das gelte sogar für die Beamten in Berlin, die keine Opposition in der Bevölkerung fürchteten und daher auch keine Notwendigkeit sähen, irgendwas geheim zu halten. Zudem wollten sie sich durch die Weitergabe von Staatsgeheimnissen wichtigmachen: „Man kann hier von Beamten Alles erfahren, ohne sie zu Mitschuldigen durch Bestechung u. s. w. gemacht zu haben.“⁷⁶ Diese Formulierung lässt darauf schließen, dass Jacoby in anderen Situationen durchaus auch auf Bestechung zurückgriff.

69 Ebd., fol. 35-37: 25. Februar 1836, hier fol. 35r.

70 Ebd., fol. 42-43: 20. März 1836, hier fol. 42r.

71 Ebd., fol. 28-29: 13. Februar 1836, hier fol. 28r.

72 LAB, A Pr. Br. Rep. 030, Nr. 10872, fol. 46: Bericht des Polizeikommissärs Gselius vom 20. September 1835.

73 Geheimberichte, fol. 45-48: 8. April 1836, hier fol. 45r-45v.

74 Ebd., fol. 78-93: 31. Mai 1836, hier fol. 87v.

75 Ebd., fol. 30-34: 20. Februar 1836, hier fol. 32v.

76 Ebd., hier fol. 33r.

Neben persönlichen Gesprächen waren Briefe eine wichtige Quelle, besonders wenn es um die Situation außerhalb Berlins ging. Jacoby verweist beispielsweise mehrfach auf „Auszüge aus Leipziger Briefen“⁷⁷ und erklärt: „Ich theile diese Stelle aus dem Briefe einer achtungswerthen Person an den Dr. Laube mit.“⁷⁸ Es ist unklar, ob er die Briefe der involvierten Personen von diesen direkt zu sehen bekam oder ob er sie ohne deren Wissen eingesehen hat. Andere haben ihm ihre Briefe aber möglicherweise auch bereitwillig gegeben. So berichtet Jacoby, er habe die Briefe von Cajus Graf zu Stolberg-Stolberg, mit dem er persönlich bekannt war, an den späteren Breslauer Bischof Heinrich Förster „in Händen gehabt“⁷⁹.

Jacobys Verwendung zahlreicher Quellen unterstreicht, dass es essentiell für die Geheimdienstarbeit war, ein ausgedehntes Netzwerk zu pflegen; sowohl am Heimatort als auch in anderen bedeutenden Städten. Als Spitzel, der nicht nur für einen klar abgegrenzten Auftrag, sondern kontinuierlich eingesetzt werden sollte, konnte man nicht einfach nur an einem gewünschten Ort eingeschleust werden, sondern musste bereits über die entsprechenden Kontakte verfügen.

Andere Spitzel

Jacoby war bei weitem nicht der einzige Spitzel Berlins. Seine Berichte bezeugen seinen Eindruck, dass die Stadt von Agenten durchsetzt war. Nicht nur sieht er „gar viele der fremden Engländer spioniren und rapportiren“⁸⁰; im Februar 1836 berichtete er auch von einem österreichischen Edelmann, der ihm verdächtig vorkomme, und weist auf einen jüngst verstorbenen Mann hin, der wohl Verbindung nach Spanien und Italien gehabt habe.⁸¹ Daneben berichtet Jacoby von möglichen Spitzelversuchen, die er beobachtet habe:

77 Ebd., fol. 56, 61: 4. Mai 1836, hier fol. 56r.

78 Ebd., fol. 39-41: 29. März 1836, hier fol. 39v.

79 Ebd., fol. 154-155: 11. April 1841, hier fol. 154v. Auch der Konfident Hermann Friedrich Georg Ebner schickte originale Briefe Gutzkows an das Mainzer Informationsbüro, vgl. Adler. Staatsschutz im Vormärz (wie Anm. 3). S. 40.

80 Geheimberichte, fol. 102-107: 3. November 1836, hier fol. 105r. Zur Paranoia dieser Zeit vgl. Czakai/Wittler. Nervenkrieg (wie Anm. 9).

81 Geheimberichte, fol. 28-29: 13. Februar 1836, hier fol. 29v.

[Heinrich] Laube folgt auf Schritt u Tritt ein Maler, Namens Biat der Verbindungen mit dem Polizeipräsidenten haben soll; auch einen Grafen Winzgerode fürchtet er, der in seiner Gegenwart stets auf die Regierung, namentlich auf Herrn Geh[eimrat] Tzschoppe schilt.⁸²

Darüber hinaus macht er auch Vorschläge, wer sich für den Spitzeldienst eignen würde. Über Gutzkow heißt es: „Ich kann notorisch versichern, daß dieser Mensch nur darauf wartet, gekauft zu werden.“⁸³

Neben diesen Auskünften über mögliche Spione, deren Aussagekraft sich nicht evaluieren lässt, macht Jacoby teilweise auch sehr viel konkretere Angaben. So berichtet er ausführlich über Isaac Samuel Meyer, der in Diensten des französischen Gesandten Bresson stehe und diesen wöchentlich über „Hofgeschichten, Stadtgeschichten, Scandal und Sonstiges“ unterrichte.⁸⁴ Jacoby kritisiert, wie einfach es für Meyer sei, in Berlin an Informationen zu kommen: Für die „Erlangung der Nachrichten, Aktenstücke und Rechnungen“ brauche er keine Verbindungen zu Beamten⁸⁵, vielmehr besorge er sie sich durch Bediente; außerdem habe er viele Kontakte zu jüdischen Informanten. Jacoby empfiehlt nun nicht nur Vorsicht, sondern schlägt vor, man könne Meyer für die eigenen Ziele einspannen. Da der gegnerische Agent aus „Eigenliebe“ nicht damit rechne, wie viel schon über ihn bekannt sei, könne man Meyer dazu verwenden, der französischen Regierung gezielt manipulierte Nachrichten zukommen zu lassen. Man solle daher behutsam fortfahren: Meyer dürfe nichts wissen, sonst sei er unbrauchbar und werde durch jemand Unbekanntes ersetzt.⁸⁶ Jacobys Beurteilung Meyers gibt einen Einblick in die verschiedenen Ebenen der Spionage. Ziel war nicht zwangsläufig, gegnerische Spione zu enttarnen und dadurch auszuschalten⁸⁷, sondern durchaus auch, sie für die eigenen Interessen einzubinden.

Bedrohlicher als Agenten wie Meyer, die für einen fremden Staat arbeiteten, scheinen für Jacoby konkurrierende Spitzel für die eigene Seite gewesen

82 Ebd., fol. 27: 31. Januar 1836, hier fol. 27v. Der Name „Biat“ lässt sich schwer entziffern.

83 Ebd., hier fol. 27r. Vgl. auch ebd., fol. 141-150: 27. Januar 1841, hier fol. 150r: „Gutzkow ist übrig[ens ein] brauchbares Talent; und es wäre nicht schwer, ihn ganz zu gewinn[en.]“

84 Ebd., fol. 30-34: 20. Februar 1836, hier fol. 32v.

85 Ebd.

86 Ebd., hier fol. 33r-33v.

87 Vgl. Nolte. Demagogen und Denunzianten (wie Anm. 1). S. 338.

zu sein. Am 26. Februar 1836 etwa berichtet er von einem Dr. Sobernheim, der sich dem Staat andienen wolle und aus diesem Grund einen anbietern Artikel geschrieben habe:

Um sich zu insinuieren, hat derselbe eine Abhandlung über die hiesigen Verhältnisse für die Frankfurter Ober-Postamtszeitung geschrieben, welche ihren plumpen Lobhudeleien und der Undelikatesse wegen sehr unangenehm werden muß. Ich habe nun zwar schon dahingewirkt, daß der wirklich scandalöse Aufsatz nicht abgedruckt wird; erscheint er aber doch, so wissen Hochdieselben aus welcher Quelle er kommt.⁸⁸

Diese Episode verdeutlicht, dass Personen wie Sobernheim berufliche Konkurrenten waren, gegen die sich Jacoby behaupten musste. Interessanterweise scheint Sobernheim mit seinem Zeitungsartikel dieselbe Taktik der Kontaktaufnahme mit der Obrigkeit angewendet zu haben, mit der 1834 auch Jacobys seine geheimdienstliche Tätigkeit eingeleitet hatte.⁸⁹ Wie verworren das von ihm vermutete Ränkespiel der verschiedenen Parteien sein konnte, wird in einem Bericht vom 20. März 1836 deutlich. Darin informiert Jacoby Innenminister von Rochow vertraulich darüber, dass vermutlich jemand anonyme Artikel in der Augsburger *Allgemeinen Zeitung* veröffentliche, die so wirken sollten, als stammten sie von Rochow.⁹⁰ Jacoby vermutet, dass diese „Manöuvres“ den Minister kompromittieren sollen. Andererseits ist es auch denkbar, dass sich Jacoby diese Fährte ausgedacht hat, um seinerseits Misstrauen gegen andere zu schüren – möglicherweise gegen Tzschoppe.⁹¹ In jedem Fall habe dieses „Maskenspiel“ ihn dazu veranlasst, seine eigene Korrespondententätigkeit für diese Zeitung anzupassen.⁹² Fälle wie dieser zeugen davon, dass Jacoby, obwohl er weitreichende

88 Geheimberichte, fol. 35-37: 25. Februar 1836, hier fol. 37v.

89 Vgl. Ebd.

90 Geheimberichte, fol. 42-43: 20. März 1836, hier fol. 42v. Bei einem dieser Artikel handelt es sich wohl um den Korrespondenzartikel von „T“ in der Augsburger *Allgemeinen Zeitung*, Beilage zur Nr. 27, 27. Januar 1836, S. 216. Hinter „T“ verbarg sich der Historiker Ernst Helwing; Identifikation nach dem Redaktions-exemplar der *Allgemeinen Zeitung* im Cotta-Archiv, Deutsches Literaturarchiv Marbach.

91 Zu Jacobys Verhältnis zu Tzschoppe siehe Czakai/Wittler. Nervenkrieg (wie Anm. 9).

92 Geheimberichte, fol. 42-43: 20. März 1836, hier fol. 42v.

Kenntnisse über mögliche Agenten und Spitzel hatte, auch auf Spekulationen angewiesen war.⁹³

Selbstpositionierung

Jacobys Beispiel zeigt, dass vormärzliche Geheimberichte nicht nur Einblicke in die beobachteten Zusammenhänge geben, sondern auch in die Geisteshaltung ihrer Verfasser. Jacoby verlässt immer wieder den Modus der Beobachtung und lässt seine persönliche Meinung einfließen. Besonders in Bezug auf König und Vaterland nimmt das mitunter bekenntnishafte Züge an:

Ich bin durch und durch ein Preuße und ein Mann des Fortschrittes, nach gesunden Prinzipien. Aber [...] ich weiß, daß mein Vaterland nicht bloß aus Brandenburg besteht, sondern, dem Geiste nach, Deutschland umfaßt [...].⁹⁴

Im Sinne dieser „fortschrittlichen“ patriotischen Gesinnung ist er der Meinung, „die höchste Mission Preußens“ bestehe darin, „daß die Hohenzollern willentlich und geistig dh mit den Waffen und durch den Fortschritt das germanische Leben slawischem und romanischem Uebermuth gegenüber wahren und vielleicht ausdehnen“⁹⁵. Diese reaktionäre und patriotische Haltung wird auch deutlich, wenn er warnt, dass der Bau von Eisenbahnstrecken jenen „Cosmopolitismus und diejenige Vernichtung der Völker-Individualitäten [fördere], welche die eigentliche Basis und Bedingung der Revolution und der neuesten, dämmernden Zeit ist“⁹⁶. Äußerungen wie diese drückten indes sicherlich nicht nur Jacobys Meinung aus, sondern sollten auch stets ihrem Empfänger – dem Innenminister – seine Loyalität versichern und ihn als Meinungsmacher im Dienste Preußens empfehlen.

Obwohl sich Jacoby mit seinen „Spinnweben“ darüber im Klaren war, dass die Entscheidungen darüber, welche Information als wertvoll erachtet

93 So nennt er mehrfach Beurmann als Verfasser eines skandalösen Buches (Ebd., fol. 27: 31. Januar 1836, hier fol. 27v; ebd., fol. 75: Notizzettel Nr. 21 vom April/Mai 1836, hier fol. 75r; ebd., fol. 78-93: 31. Mai 1836, hier fol. 85v), ohne zu wissen, dass dieser einer der wichtigsten geheimen Informanten des Mainzer Informationsbüros war; vgl. Adler, Staatsschutz im Vormärz (wie Anm. 3), S. 40.

94 Geheimberichte, fol. 141-150: 27. Januar 1841, hier fol. 142r.

95 Ebd., hier fol. 141r.

96 Ebd., fol. 30-34: 20. Februar 1836, hier fol. 31v.

wurde und gar Handlungen nach sich zog, beim Empfänger lagen, scheint er sich nicht nur als Beobachter begriffen zu haben. Wie bei anderen Informanten auch zeigt sich bei ihm ein „Gefühl des Gebrauchtwerdens“⁹⁷ als Motivation, sowohl gegenüber seinem Patron als auch der Monarchie. Daraus resultiert, dass er immer wieder (meist reaktionäre) Handlungsempfehlungen gab. Lizenzen „müsste[n] durchaus beschränkt werden“⁹⁸, findet er, in Leipzig und Grimma müsste „strengere Censur walte[n]“⁹⁹, die Bewegung von Fremden solle mit Hilfe bestimmter Zeitungen nachvollzogen werden¹⁰⁰, unter den liberalen Kräften in Frankfurt sei „eine Säuberung nothwendig“¹⁰¹ und Eduard Gans „verdient wol, daß man ihm auf die Finger klopft“¹⁰². Er übermittelte Listen mit Buchhändlern, die „fortwährend Bewachung“ verdienen¹⁰³, und von Büchern, die „unterdrückungswerth“¹⁰⁴ seien. An diesen wie auch an vielen anderen Stellen zeigt sich Jacoby nicht nur als beobachtender, sondern auch als intervenierender Verfechter des starken Staats. Dennoch empfiehlt er dem Minister immer wieder, dabei mit Bedacht vorzugehen; mit Gewalt und Verboten erreiche man oft nur das Gegenteil. Stattdessen solle „eine sehr besonnene Hand“ mit Milde und mit Weitsicht walten, da man die Opposition so vielleicht doch noch für den Staat gewinnen könne: „Das Volk ist heute in Preußen noch politisch-gesund, darum kann man auf dasselbe wirken. Versäume man den Moment nicht. Die Mittelklassen müssen als Patienten behandelt werden.“¹⁰⁵ So sehr Jacoby sich seiner untergeordneten Rolle in der Überwachungshierarchie bewusst war, so deutlich strebte er doch bereits danach, eine viel aktivere Rolle in ihr zu übernehmen.

Greifbar wird das auch in Äußerungen über seine Lebens- und Arbeitssituation. So bittet er etwa rückwirkend um Zahlungen für eingesandte Berichte oder für vorausgegangene Reisen in die Schweiz und nach Sachsen.¹⁰⁶

97 Nolte. Demagogen und Denunzianten (wie Anm. 1). S. 287.

98 Geheimberichte, fol. 27: 31. Januar 1836, hier fol. 27v.

99 Ebd., fol. 62-76: Notizzettel Nr. 22 vom April/Mai 1836, hier fol. 76r (Notiz 22).

100 Ebd., fol. 28-29: 13. Februar 1836, hier fol. 28r.

101 Ebd., fol. 111-114: 15. Januar 1837, hier fol. 111

102 Ebd., fol. 121-124: 22. März 1838, hier fol. 124r.

103 Ebd., fol. 78-93: 31. Mai 1836, hier fol. 88r.

104 Ebd., hier fol. 90r.

105 Ebd., fol. 141-150: 27. Januar 1841, hier fol. 145v.

106 Ebd., fol. 30-34: 20. Februar 1836, hier fol. 34r-34v.

Diese Bitten unterstreichen die prekäre Situation, in der sich Jacoby während seiner Tätigkeit als Informant befand. Er betont, dass er „ohne die durchgreifende Hilfe von Exzellenz geradezu verurtheilt [sei], vor Noth und Elend unterzugehen“¹⁰⁷. In mehreren, teils ausgedehnten Bittgesuchen an Rochow bittet Jacoby immer wieder um feste Bezahlung in Form einer Stelle im Staatsdienst. Er wolle sich nebenbei weiter der Tätigkeit für Rochow widmen sowie auch eigene literarische Projekte verfolgen.¹⁰⁸ Um die Berechtigung seiner Forderungen zu bekräftigen, unterstreicht Jacoby in seinen Berichten immer wieder seinen eigenen Wert. So schreibt er über die revolutionäre Situation in Polen: „so müssen Exzellenz sich doch darüber freuen, wie weit ich sehe und wie wahrhaft ich unterrichtet bin.“¹⁰⁹ An anderer Stelle gibt er an, er habe die besten Verbindungen nach Posen.¹¹⁰ Im Wettstreit mit potentiellen Konkurrenten musste ein geheimer Informant wie Jacoby den eigenen Wert immer wieder aufs Neue beweisen. Er stand unter ständigem Druck, interessante Geschichten aufzutischen oder so auszuschnücken, dass sie interessant klangen.¹¹¹

Jacobys Briefe an den Innenminister sind ein Zeugnis eines besonderen Patronageverhältnisses. Für Jacoby war es eine Ehre, für den Minister zu arbeiten und seinem Staat zu dienen, und daran lag es sicherlich, dass er sich selbst nie als „ein gemeiner Polizei-Spion“¹¹² wahrnahm. Jacobys Tätigkeit war völlig auf Rochow zugeschnitten und von der Gunst seines Patrons hing für ihn alles ab. Da Jacoby wusste, dass Rochow den Inhalt seiner Briefe an andere weitergab, bat er ihn mehrfach, bestimmte Informationen nicht zu teilen, falls er befürchtete, dass sie ihm schaden könnten.¹¹³ Es war ein Vertrauensverhältnis, das immer wieder bestärkt werden musste, da Jacoby keine ernsthaftere Alternative hatte oder eine solche nicht wahrnehmen wollte.

Der letzte überlieferte reguläre Geheimbericht Jacobys an den Innenminister stammt vom 24. Mai 1842 und ist von Zukunftsangst gekennzeichnet. Schon seit 1841, seit sich der ohnehin immer wieder angeschlagene

107 Ebd., fol. 170-172: 1. November 1841, hier fol. 171v.

108 Ebd., fol. 25-26: 22. Januar 1836.

109 Ebd., fol. 35-37: 25. Februar 1836, hier fol. 37v.

110 Ebd., hier fol. 37r.

111 Vgl. Nolte. Demagogen und Denunzianten (wie Anm. 1). S. 307-308.

112 Geheimberichte, fol. 54: 26. April 1836, hier fol. 54v. Vgl. auch Nolte. Demagogen und Denunzianten (wie Anm. 1). S. 305.

113 Geheimberichte, fol. 42-43: 20. März 1836, Zitate: fol. 42v.

Gesundheitszustand Rochows verschlechterte, wurden auch Jacobys Bitten um eine feste Anstellung dringlicher. Er beteuerte seine Aufopferung für den Staat und vor allem für den Minister: Spätestens jetzt, da Rochows Rücktritt nahte, war für Jacoby klar, dass sein ganzes weiteres Fortkommen gefährdet war. Er versuchte die letzte Gelegenheit zu nutzen, eine feste Anstellung oder eine Weiterempfehlung an einen anderen Auftraggeber zu erbitten. Die jahrelange Tätigkeit, die eigentlich ein Sprungbrett in den Staatsdienst hätte sein können, drohte zur Sackgasse zu werden. Der letzte Brief, einige Monate später, und schon an den pensionierten Privatmann Rochow gerichtet, bezeugt noch einmal Jacobys Können, seinen Beobachtungen, seinen Mutmaßungen.¹¹⁴ Doch Rochows Nachfolger Adolf Heinrich von Arnim hatte keine Verwendung für Jacoby, sodass dieses erste Kapitel seiner Geheimdiensttätigkeit 1842 vorerst abgeschlossen war.

Fazit

Die geheimen Berichte von Joel Jacoby an den preußischen Innenminister Gustav von Rochow sind ein faszinierendes Zeugnis des Geheimdienstwesens im Vormärz und zeigen dessen Facetten exemplarisch auf: eigenes Beobachten, Lesen von Zeitungen, Schreiben von Zeitungsartikeln, Bespitzelung von anderen Spitzeln, taktische Überlegungen zur Meinungsbildung und zum Ausbau des Überwachungssystems. Diese Berichte funktionierten in gewisser Weise wie ein moderner Newsfeed: Jacoby filterte aus allen gängigen Quellen jene Informationen heraus, die für seinen Auftraggeber am wichtigsten waren bzw. die diesen am ehesten zufriedenstellten und ihm selbst am wenigsten schaden. Er handelte dabei nicht nur als Dienstleister, sondern auch in Hinsicht auf sein eigenes weiteres Fortkommen.

Das Themenspektrum von Jacobys „Spinnweben“ war überaus vielseitig, doch die wichtigsten Bereiche waren Presse und Literatur – nicht nur als Quelle, sondern auch als Austragungsort von Spionagearbeit; etwa im Entarnen von Gegnern, im Manipulieren der öffentlichen Meinung, im Streuen von Gerüchten, im Vorgaukeln falscher Identitäten. Jacobys Berichte zeigen, dass er sich seine Techniken und Schwerpunkte in dieser Frühzeit staatlich gelenkter Überwachung in Deutschland erst nach und nach aneignete. Seine Berichte sind jedoch nicht nur eine Quelle der behandelten Themen und

114 GStA, VI. HA, NI Rochow, G. v., A II, Nr. 3, fol. 151-152: 1. August 1842.

der Arbeitstechniken geheimdienstlicher Tätigkeit im Vormärz; sie gewähren zudem Einblick in die Gedankenwelt und Selbstpositionierung ihres Verfassers. Jacobys Selbstbild zufolge erfüllte er als direkter Informant eines hochdekorierten Staatsministers eine in seinem Sinne patriotische Pflicht gegenüber König und Vaterland. Genau darin lag jedoch ein zentrales Problem: Jacobys enge Bindung an Innenminister von Rochow garantierte ihm zwar mehrere Jahre lang ein Einkommen; machte ihn aber auch von ihm und seinem politischen Schicksal abhängig. Die Geheimberichte sind als Medien der Interaktion zwischen Informant und Patron daher auch eine Quelle einer prekären Existenz und den alltäglichen Schwierigkeiten, mit denen Spitzel zu kämpfen hatten. Ob und in welchem Umfang Jacobys Berichte konkrete Maßnahmen Rochows und der preußischen Ministerialkommission nach sich zogen, wäre durch weitere Untersuchungen zu prüfen. Es ist jedoch deutlich, dass die große Überwachungsmaschinerie des Vormärz nur mit Personen wie Jacoby funktionierte.